

THOMAS KERSTING
CLAUDIA GIOVANNA HOLTSCHNEIDER-PESCHKE

Vorgeschichtliche und mittelalterliche bis neuzeitliche Besiedlungsspuren in Düsseldorf-Rath

Vorbericht über die Ausgrabungen 1991/92

Das untersuchte Gebiet liegt am nördlichen Stadtrand Düsseldorfs im Stadtteil Rath (Abb. 1). Anlaß für die Ausgrabungen war die Ausweisung des Geländes als Gewerbegebiet. Die unmittelbare Nähe zu einem 1989 ergrabenen eisenzeitlichen Siedlungsbereich in der Trasse der BAB 44 ließ auch für das südlich angrenzende Areal entsprechende Befunde erwarten¹. Diese seit Beginn der achtziger Jahre bekannte Siedlung hatte aus dem Kiesgrubebereich nördlich der Autobahn durch Heimatforscher bereits "reichhaltiges Fundmaterial" aus Pfosten- und Grubenverfärbungen erbracht². Am nordöstlichen Rand des Grabungsgeländes liegen die Überreste des 1968 abgebrochenen Gutes Heiligendonk, das 1351 erstmals urkundlich erwähnt ist³. Befunde der Ausgrabungen 1989 belegten einen Beginn der mehrphasigen Bebauung an dieser Stelle bereits im 10. Jahrhundert. Darstellungen des Gutes in Altkarten vom Beginn des 19. Jahrhunderts, auf denen ein kreisrunder Wassergraben zu erkennen ist, ließen hier eine Mottenanlage vermuten⁴. Da das Untersuchungsgelände bis auf die erwähnte Hofanlage in neuerer Zeit nicht überbaut wurde, bot sich hier die Möglichkeit, erstmalig im Rechtsrheinischen eine unversehrte größere, zusammenhängende Fläche (ca. 25 ha) zu untersuchen. Analog zum linksrheinischen Gebiet ist bei

¹ Vgl. die Broschüre: 4000 Jahre Siedlungsgeschichte im Düsseldorfer Norden – Arch. Untersuchungen im Bereich der Bundesautobahn A 44. Hrsg. vom Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW (1992) (im folgenden: Broschüre BAB A 44); R. LOMMERZHEIM/B. OESTERWIND, Die hallstattzeitliche Siedlung von Düsseldorf-Rath. Rhein. Ausgr. 38 (1995).

² P. SCHULENBERG, Ehrenamtliche Bodendenkmalforschung in Düsseldorf. Arch. im Rheinland 1990 (1991), 169 ff. bes. 170.

³ G. v. RODEN, Beiträge zur Geschichte der Honschaft Rath. Düsseldorfer Jahrb. 45, 1951, 185 ff. bes. 198 ff.

⁴ Zuletzt M. WEISS, Bodenkundliche Prospektion. Arch. im Rheinland 1988 (1989), 140 ff. bes. 142.



1 Düsseldorf-Rath, Lage der Ausgrabung. – Maßstab 1 : 100.

Siedlungen der Eisenzeit mit einer Größe bis zu mehreren Dutzend Hektar zu rechnen⁵, so daß auch hier ein größerer Teil der Siedlung noch im Boden vermutet werden kann.

Das Areal der Ausgrabung liegt im östlichen Randbereich der rechten Rheinebene. Die heutige Oberfläche bilden im Durchschnitt 2 m mächtige Auelehme, die als Schwemmsedimente des nördlich fließenden Schwarzbaches gelten. Die zahlreichen Überschwemmungen führten dazu, daß das ursprüngliche Geländere Relief der Älteren Niederterrasse im heutigen Oberflächenbild nicht mehr erkennbar ist. Das gesamte Grabungsgelände zeigt sich heute fast eben, mit Ausnahme einer morphologisch schwach ausgebildeten Auerinne, die südwestlich des auf einem Kiesrücken erbauten Gutes Heiligendonk deutlich als Erosionskante hervortritt, eines Feldweges und einer größeren muldenförmigen Vertiefung südlich von Gut Heiligendonk. Der Feldweg "Am Felderhof" scheint künstlich erhöht, eine Untersuchung war nicht möglich. Die größere Senke ist anthropogenen Ursprungs und auf Abgrabungsarbeiten einer nahegelegenen, heute nicht mehr betriebenen Ziegelei zurückzuführen⁶.

⁵ Zusammenfassend A. SIMONS, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. BAR 467 (1989).

⁶ Publikationen zur geologischen Situation in Düsseldorf-Rath: K. STRIEDTER, Geologische Voruntersuchung zum Grabungsprojekt Düsseldorf-Rath. Unveröff. Bericht 1990; R. GERLACH, Arbeitsbericht Düsseldorf-Rath. Unveröff. Ms. 1991; K. BRUNNACKER, Der Niederrhein im Holozän. Fortschr. Geol. Rheinland u. Westfalen 28, 1974, 399–440.

Im Verlauf der zweijährigen Grabungstätigkeiten konnten insgesamt 722 Befunde aufgedeckt und dokumentiert werden. Obwohl der Erhaltungszustand der Verfärbungen von oft nur wenigen Zentimetern im allgemeinen als äußerst ungenügend anzusehen war, ließen sich dennoch unterschiedliche Befundtypen erkennen. 135 Stellen scheinen nicht-anthropogenen Ursprungs zu sein. Bei den übrigen handelt es sich um 390 Pfosten, 173 Gruben, 14 mittelalterliche bis neuzeitliche Entwässerungs- und Schützengräben, vier metallzeitliche Brandgräber, zwei Brunnen, zwei Laufhorizonte, zwei neuzeitliche Karrenspuren und ein mittelalterliches Grubenhaus. Von den 'anthropogenen' Verfärbungen sind etwa 490 neolithisch bis eisenzeitlich zu datieren. 97 Befunde gehören dem Mittelalter oder der Neuzeit an.

(Th. K./C. G. P.-H.)

DIE VORGESCHICHTLICHEN BEFUNDE UND FUNDE

Die ältesten Befunde gehörten der Rössener Kultur an (St. 171; 173). Trotz der minimal erhaltenen Tiefe von nur 0,03–0,05 m enthielten diese beiden etwa 5 m langen Gruben große Mengen an Rössener Keramik, darunter einige verzierte Wandscherben. Aus dem rechtsrheinischen Düsseldorfer Stadtgebiet sind bislang nur zwei weitere Fundstellen der Rössener Kultur bekannt⁷.

Eisenzeitliche Siedlungsreste prägten das Bild dieser Ausgrabung. Anhand der fast ausschließlich aus Gruben geborgenen Keramik läßt sich eine dichte Besiedlung des Geländes von der älteren Hallstattzeit bis in die Frühlatènezeit belegen. Nur zwei Befunde stammen aus der Mittel- bis Spätlatènezeit (St. 20; 89).

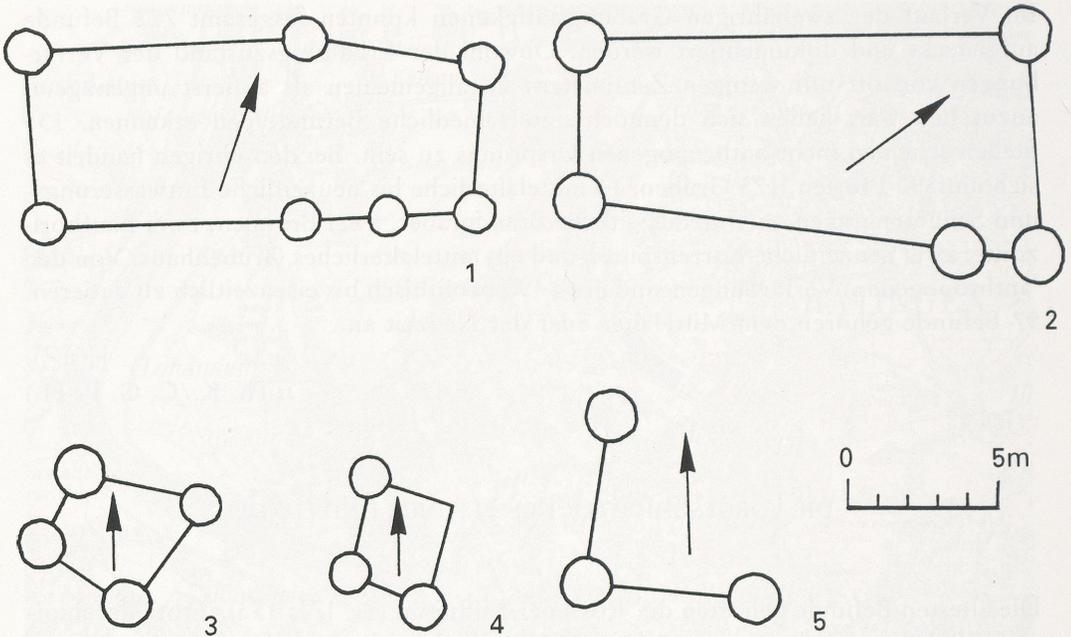
Die Hausgrundrisse

Die Differenzierung der Befunde und die Rekonstruktion von Siedlungsstrukturen waren aufgrund starker Erosion außerordentlich schwierig. Bei den eisenzeitlichen Verfärbungen dominierten Pfosten Spuren; die Anzahl von Grubenresten war deutlich geringer. Aus dem vorhandenen Pfostengewirr, das nicht nur erosionsbedingt war, sondern auch auf An-, Um- und Neubauten der damaligen Benutzer zurückzuführen ist, ließen sich nur schwer einzelne Grundrisse isolieren. Dennoch sollen beispielhaft einige Bauten erwähnt werden.

Der kleinste aufgedeckte Gebäudetypus ist ein Vierpfostenbau. Dieser hatte eine etwa quadratische Grundform von 2 × 2 m bzw. 2,5 × 2,5 m. Vierpfostenbauten werden im allgemeinen als Speicherbauten interpretiert. Angesichts der starken Staunässebildung in Düsseldorf-Rath wird es sich um Stelzbauten gehandelt haben (Abb. 2,3–5)⁸. Grundrisse, die sich aus sechs oder mehr Pfosten zusammensetzen, gelten als Wohn-

⁷ A. MARSCHALL/K. NARR/R. V. USLAR, Zeitschr. Berg. Geschver. 73, 1954, 60 Nr. 2; 65 Nr. 30.

⁸ R. SCHINDLER, Die Altburg von Bundenbach. Trierer Ausgr. u. Forsch. 10, 1977, 89 ff. Abb. 35–39; H.-E. JOACHIM, Jüngerlatènezeitliche Siedlungen bei Eschweiler, Kr. Aachen. Bonner Jahrb. 180, 1980, 355 ff.; SIMONS (Anm. 5) 114–117 Abb. 21, 22.



2 Düsseldorf-Rath, eisenzeitliche Hausgrundrisse. – Maßstab 1:25.

gebäude. In Schnitt 3 zeigte sich ein einschiffiger, Ost-West gerichteter Grundriß (Abb. 2,1). Sieben des wohl ehemals aus acht bis zehn Pfosten errichteten Hauses waren noch erhalten und bildeten ein Rechteck von etwa 3×8 m. In einem Pfostenloch steckte ein größerer Stein, der einst der Verkeilung des Pfostens gedient haben mag. Drei der Pfostenlöcher enthielten eisenzeitliche Keramik. Mehrere, in der Nähe liegende Gruben gehörten wahrscheinlich zu diesem Gebäude. Die aus ihnen geborgene Keramik datiert in die Späthallstatt- bis in die Frühlatènezeit.

Die Zusammenfügung von Pfosten ähnlicher Tiefe und Verfüllung erlaubte die Rekonstruktion von zwei weiteren Bauten: In Schnitt 10 wurde ein nur noch aus fünf Pfosten bestehender rechteckiger Grundriß deutlich (Abb. 2,2). Vermutlich bestand der Bau ursprünglich aus acht Pfosten. Die Pfostengruben enthielten kein datierendes Fundmaterial. Obwohl die Siedlungsgruben der Rössener Kultur in geringer Entfernung lagen, zeigt der Hausgrundriß keine der typischen Konstruktionsmerkmale der Rössener Kultur, wie zum Beispiel Wandgräben. Eine genaue zeitliche Einordnung kann daher nicht erfolgen.

Einen dritten rechteckigen Bau erbrachte Schnitt 14. Obwohl diesem Bau nur drei Pfosten sicher zugewiesen werden können, müssen ursprünglich mindestens sechs Pfosten existiert haben. Innerhalb der erhaltenen Pfostenstellung befand sich eine große Grube, auf deren Oberfläche ein größeres Mahlsteinfragment aus Quarzit lag. Die Grube enthielt keine Keramik. Metallzeitliche Scherben und vereinzelte Rotlehmstückchen fanden sich jedoch locker auf dem Boden innerhalb des Gebäudes verstreut und markieren auf diese Weise den einstigen Laufhorizont.

Die Gruben

Gruben unterschiedlichster Form, Größe und Funktion gehörten zu den wichtigsten Befunden der Grabung. Auch sie waren oft nur geringmächtig erhalten. Eine exakte Differenzierung in verschiedene Funktionstypen ist deshalb problematisch⁹.

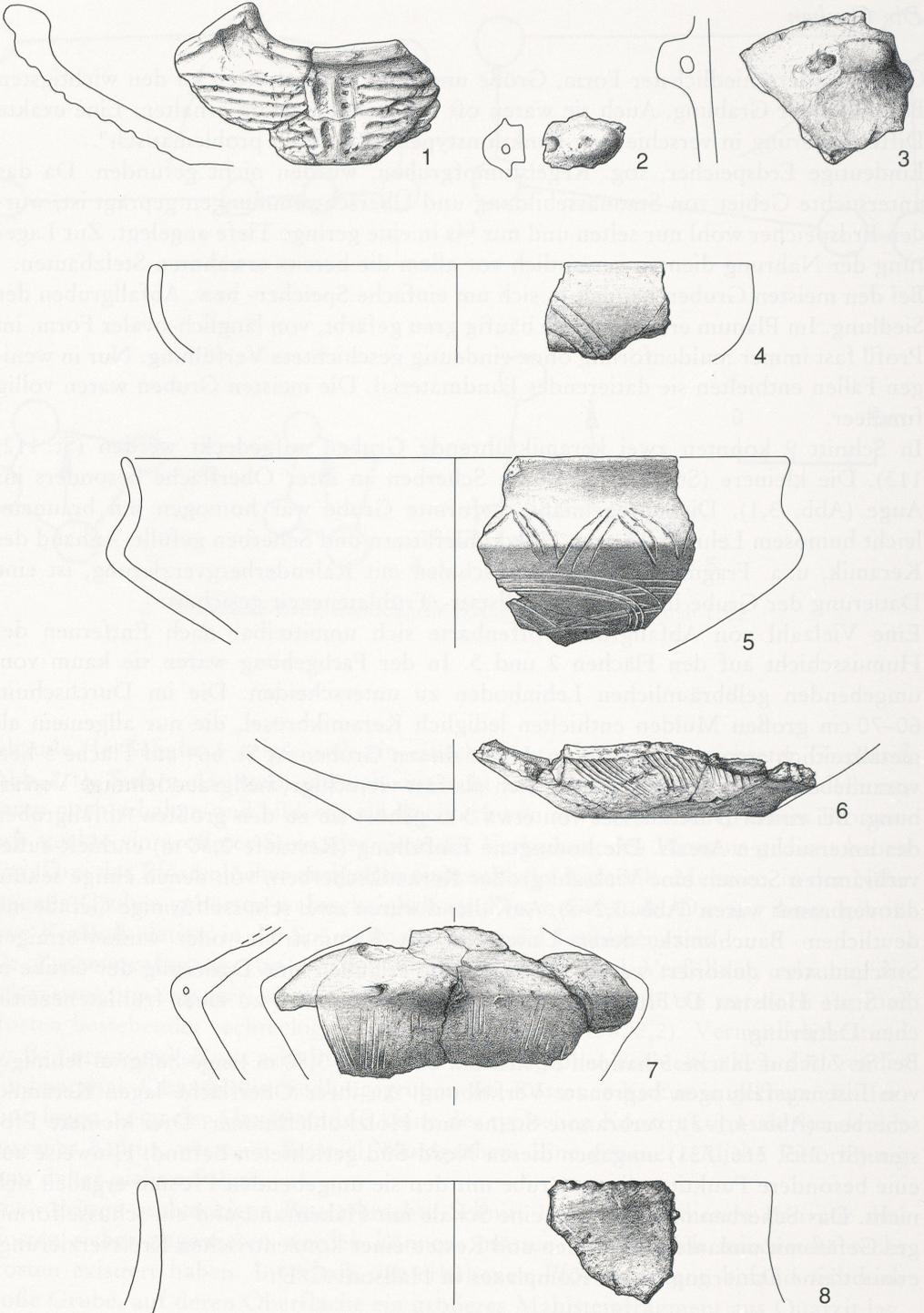
Eindeutige Erdspeicher, sog. Kegelstumpfgruben, wurden nicht gefunden. Da das untersuchte Gebiet von Staunässebildung und Überschwemmungen geprägt ist, wurden Erdspeicher wohl nur selten und nur bis in eine geringe Tiefe angelegt. Zur Lagerung der Nahrung dienten vermutlich vor allem die bereits erwähnten Stelzbauten. Bei den meisten Gruben handelt es sich um einfache Speicher- bzw. Abfallgruben der Siedlung. Im Planum erscheinen sie häufig grau gefärbt, von länglich-ovaler Form, im Profil fast immer muldenförmig ohne eindeutig geschichtete Verfüllung. Nur in wenigen Fällen enthielten sie datierendes Fundmaterial. Die meisten Gruben waren völlig fundleer.

In Schnitt 9 konnten zwei keramikführende Gruben aufgedeckt werden (St. 112; 113). Die kleinere (St. 112) fiel durch Scherben an ihrer Oberfläche besonders ins Auge (Abb. 3,1). Die unregelmäßig geformte Grube war homogen mit braunem, leicht humosem Lehm, kleineren Holzkohleflittern und Scherben gefüllt. Anhand der Keramik, u. a. Fragmente von Lappenschalen mit Kalenderbergverzierung, ist eine Datierung der Grube in die späte Hallstatt-/Frühlatènezeit gesichert.

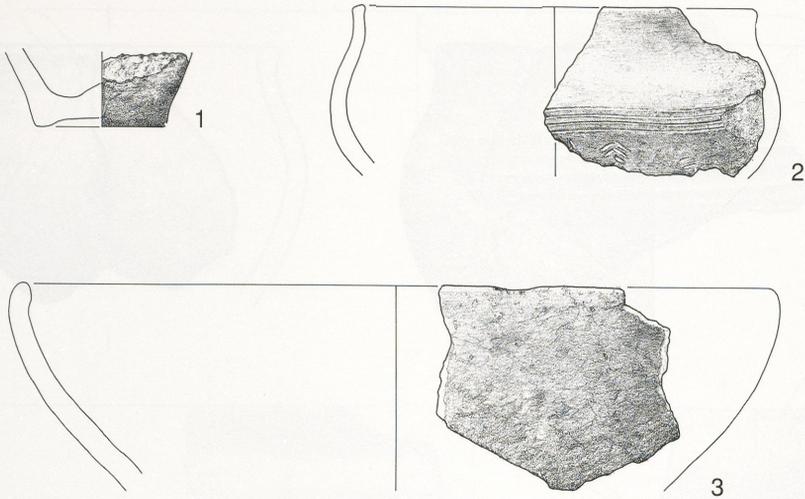
Eine Vielzahl von Abfallgruben offenbarte sich unmittelbar nach Entfernen der Humusschicht auf den Flächen 2 und 5. In der Farbgebung waren sie kaum vom umgebenden gelbbraunlichen Lehmboden zu unterscheiden. Die im Durchschnitt 60–70 cm großen Mulden enthielten lediglich Keramikbrösel, die nur allgemein als metallzeitlich anzusprechen waren. Unter diesen Gruben ist St. 664 auf Fläche 5 hervorzuheben. Im Planum zeigte sie sich als fast viereckige, hellgraue lehmige Verfärbung. Bei einem Durchmesser von etwa 3 m gehört sie zu den größten Abfallgruben des untersuchten Areals. Die homogene Einfüllung (Resttiefe 0,30 m) enthielt außer verbrannten Steinen eine Vielzahl großer Keramikscherben, von denen einige sekundär verbrannt waren (Abb. 3,2–8). Auffallend waren zwei schüsselförmige Gefäße mit deutlichem Bauchknick, deren Unterteile mit Kammstrich- oder winkelförmigen Strichmustern dekoriert waren. Diese Gefäße erlauben eine Datierung der Grube in die Stufe Hallstatt D/Frühlatène, mit deutlicher Tendenz zu einer frühlatènezeitlichen Datierung.

Bei St. 717 auf Fläche 5 handelt es sich um eine etwa 3,80 m lange hellgrau-lehmige, von Eisenausfällungen begrenzte Verfärbung. An ihrer Oberfläche lagen Keramikscherben (Abb. 4,1–3), verbrannte Steine und Holzkohleflimmer. Drei kleinere Pfosten (St. 715, 716, 721) umgaben diesen Nord-Süd gerichteten Befund. Hinweise auf eine besondere Funktion dieser Grube mit den sie umgebenden Pfosten ergaben sich nicht. Das Scherbenmaterial, u. a. eine Schale mit Hakenrand und ein schüsselförmiges Gefäß mit umlaufenden Riefen und Resten einer konzentrischen Kreisverzierung, erlaubt eine Datierung dieses Komplexes in Hallstatt C/D.

⁹ W. SCHWELLNUS, Urgeschichtliche Lehmgruben im Rheinland. Arch. Inf. 7, 1984, 8 ff.; SIMONS (Anm. 5) 101–105.



3 Düsseldorf-Rath, eisenzeitliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.



4 Düsseldorf-Rath, eisenzeitliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.

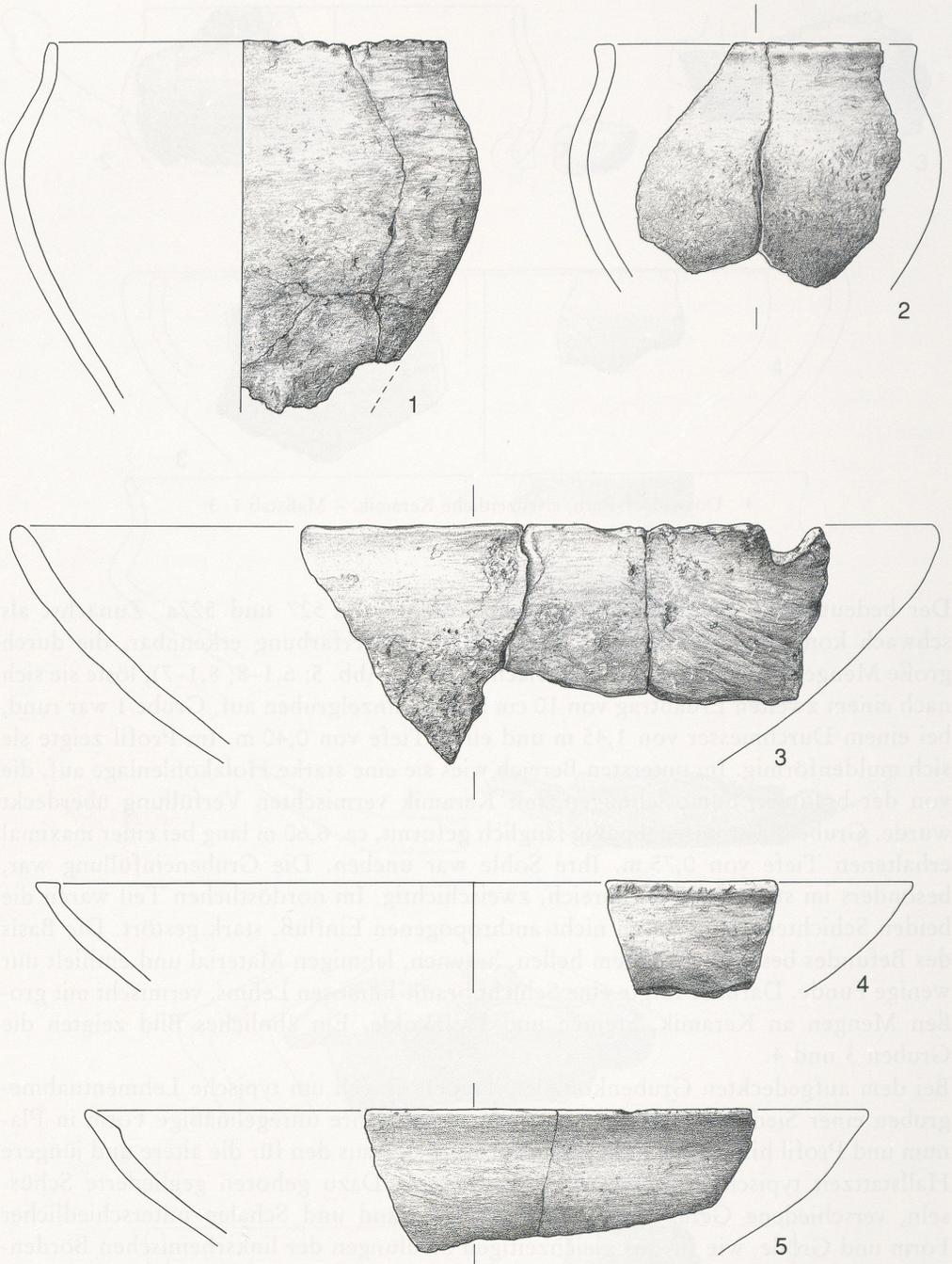
Der bedeutendste Befund ist der Grubenkomplex St. 527 und 527a. Zunächst als schwach konturierte, bräunliche, humos-lehmige Verfärbung erkennbar, die durch große Mengen Keramik an der Oberfläche auffiel (Abb. 5; 6,1–8; 8,1–7), löste sie sich nach einem zweiten Erdatrag von 10 cm in vier Einzelgruben auf. Grube 1 war rund, bei einem Durchmesser von 1,45 m und einer Tiefe von 0,40 m. Im Profil zeigte sie sich muldenförmig. Im untersten Bereich wies sie eine starke Holzkohlenlage auf, die von der braunen, humoslehmigen, mit Keramik vermischten Verfüllung überdeckt wurde. Grube 2 war unregelmäßig länglich geformt, ca. 6,60 m lang bei einer maximal erhaltenen Tiefe von 0,75 m. Ihre Sohle war uneben. Die Grubeneinfüllung war, besonders im südwestlichen Bereich, zweischichtig. Im nordöstlichen Teil waren die beiden Schichten, wohl durch nicht-anthropogenen Einfluß, stark gestört. Die Basis des Befundes bestand aus einem hellen, braunen, lehmigen Material und enthielt nur wenige Funde. Darüber folgte eine Schicht braun-humosen Lehms, vermischt mit großen Mengen an Keramik, Steinen und Holzkohle. Ein ähnliches Bild zeigten die Gruben 3 und 4.

Bei dem aufgedeckten Grubenkomplex handelt es sich um typische Lehmentnahme-gruben einer Siedlung. Darauf weist insbesondere ihre unregelmäßige Form in Planum und Profil hin¹⁰. Das Fundspektrum setzt sich aus den für die ältere und jüngere Hallstattzeit typischen Gefäßformen zusammen. Dazu gehören gegliederte Schüsseln, verschiedene Gefäße mit ausbiegendem Rand und Schalen unterschiedlicher Form und Größe, wie sie aus gleichzeitigen Siedlungen der linksrheinischen Bördenzone bekannt sind¹¹. Hinzu kommen einige kleine Gefäße und Fragmente von Fußbechern, Keramikfunden die mit der Hunsrück-Eifel-Kultur verglichen werden können¹².

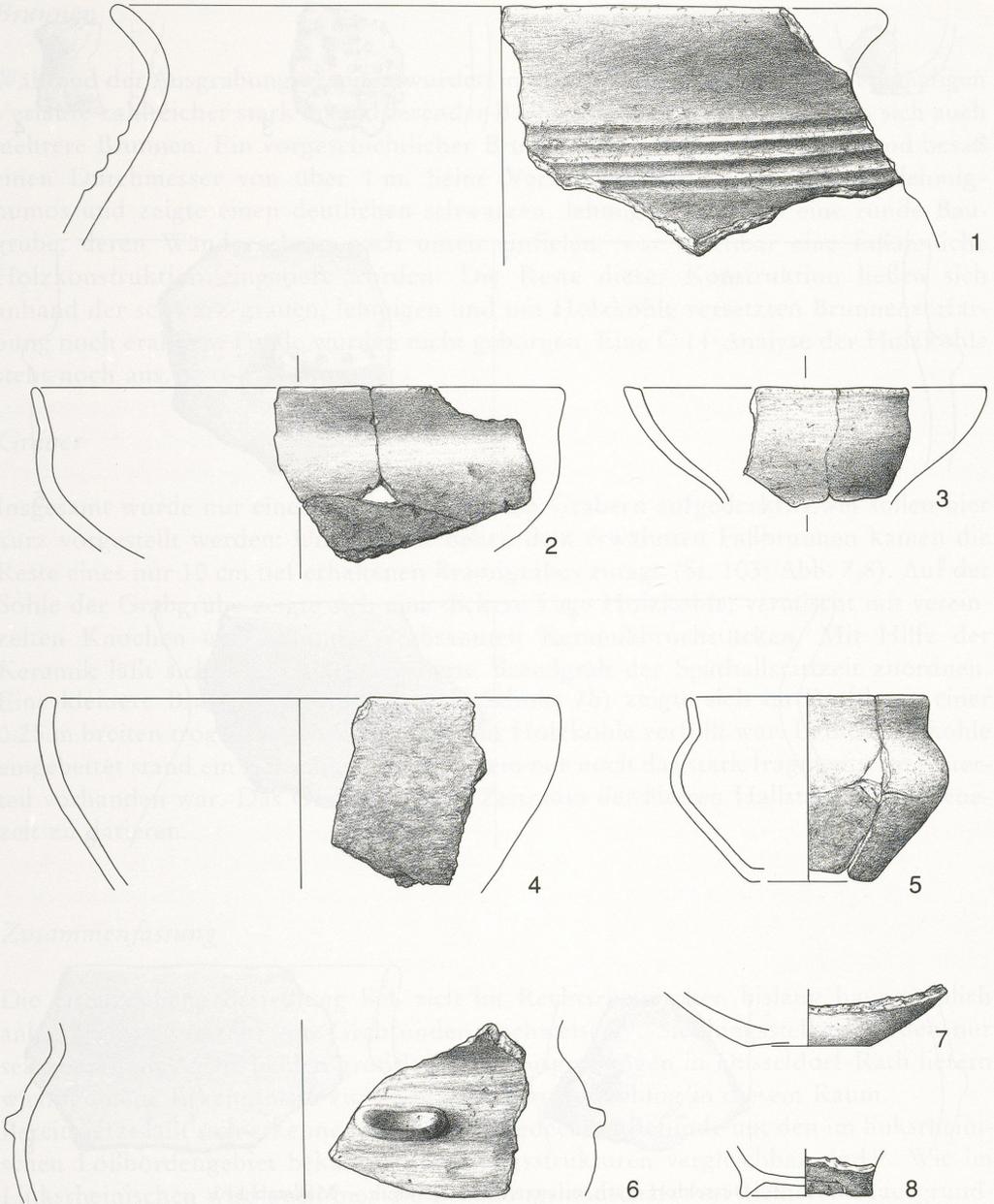
¹⁰ SIMONS (Anm. 5) 103 f.

¹¹ SIMONS (Anm. 5) 62–67 Abb. 8–10.

¹² H.-E. JOACHIM, Die Hunsrück-Eifel-Kultur im Mittelrheingebiet. Bonner Jahrb. Beih. 29 (1968).

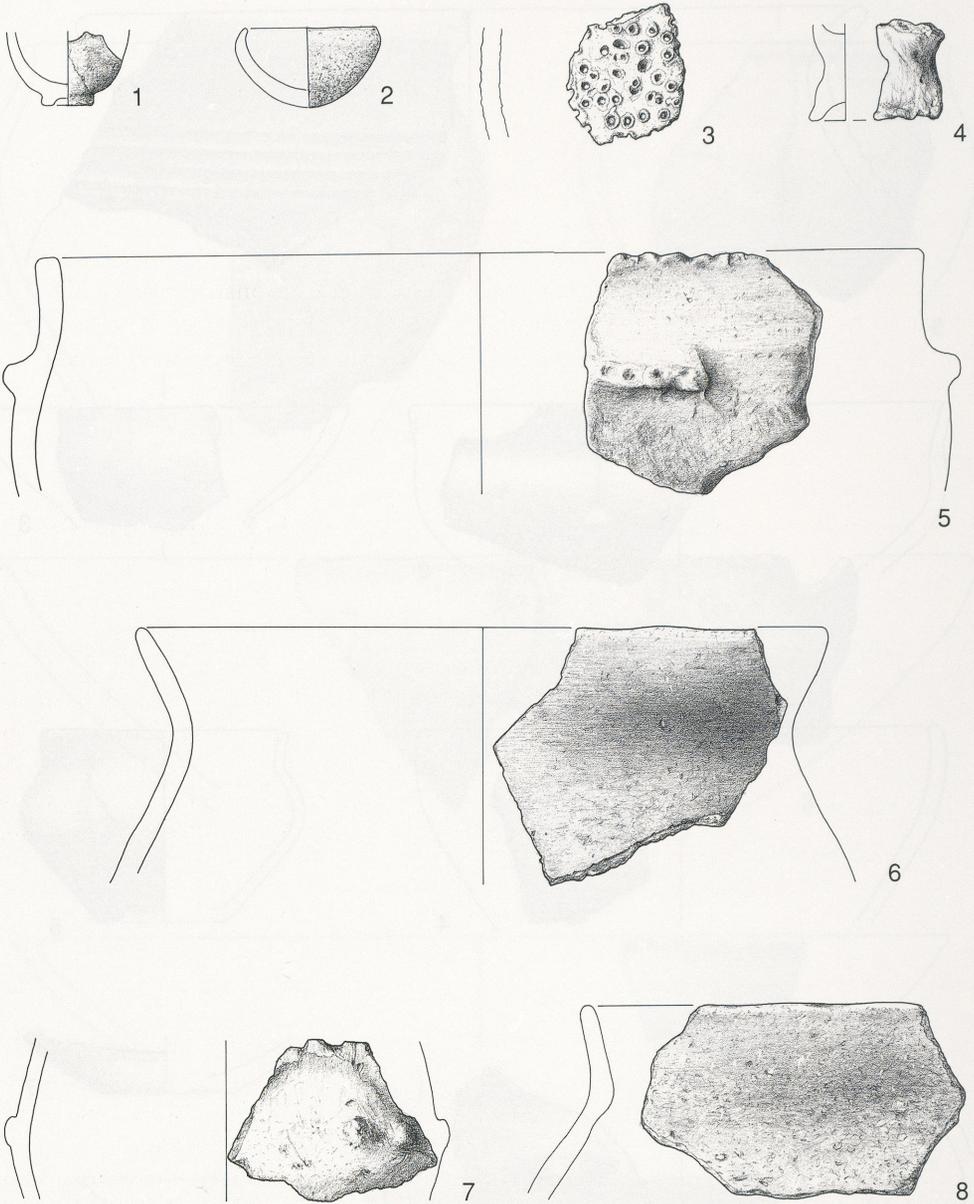


5 Düsseldorf-Rath, eisenzeitliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.



6 Düsseldorf-Rath, eisenzeitliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.

¹ Merschall, F. W. (Ann. 7) 1847, 13, 16, 18, Nr. 5, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.



7 Düsseldorf-Rath, eisenzeitliche Keramik. – Maßstab 1 : 3.

Brunnen

Während der Ausgrabungsarbeiten wurden in verschiedenen Schnitten die ehemaligen Verläufe zahlreicher stark mäandrierender Bäche sichtbar. Dennoch fanden sich auch mehrere Brunnen. Ein vorgeschichtlicher Brunnen, St. 104, war kreisrund und besaß einen Durchmesser von über 1 m. Seine Verfüllung war hellgrau-braun, lehmig-humos und zeigte einen deutlichen schwarzen, lehmigen Kern. In eine runde Baugrube, deren Wände schräg nach unten einfielen, war offenbar eine faßähnliche Holzkonstruktion eingetieft worden. Die Reste dieser Konstruktion ließen sich anhand der schwarz-grauen, lehmigen und mit Holzkohle versetzten Brunnenverfärbung noch erahnen. Funde wurden nicht geborgen. Eine C 14-Analyse der Holzkohle steht noch aus.

Gräber

Insgesamt wurde nur eine geringe Anzahl von Gräbern aufgedeckt. Zwei sollen hier kurz vorgestellt werden: Unmittelbar neben dem erwähnten Faßbrunnen kamen die Reste eines nur 10 cm tief erhaltenen Brandgrabes zutage (St. 103; Abb. 7,8). Auf der Sohle der Grabgrube zeigte sich eine dickere Lage Holzkohle, vermischt mit vereinzelt Knochen und sekundär verbrannten Keramikbruchstücken. Mit Hilfe der Keramik läßt sich dieses stark erodierte Brandgrab der Späthallstattzeit zuordnen. Eine kleinere Brandbestattung (St. 491, Schnitt 7b) zeigte sich im Profil mit einer 0,25 m breiten trogförmigen Grube, die mit Holzkohle verfüllt war. In die Holzkohle eingebettet stand ein Keramikgefäß, von dem nur noch das stark fragmentierte Unter- teil vorhanden war. Das Grab ist in den Zeitraum der älteren Hallstatt-/Frühlatènezeit zu datieren.

Zusammenfassung

Die eisenzeitliche Besiedlung ließ sich im Rechtsrheinischen bislang hauptsächlich anhand einer Vielzahl von Grabfunden nachweisen¹³. Siedlungsstellen wurden nur selten erkannt¹⁴. Die beiden großflächigen Ausgrabungen in Düsseldorf-Rath liefern wichtige neue Erkenntnisse zur eisenzeitlichen Besiedlung in diesem Raum.

Bereits jetzt läßt sich erkennen, daß die aufgedeckten Befunde mit den im linksrheinischen Lössbördengebiet bekannten Siedlungsstrukturen vergleichbar sind¹⁵. Wie im Linksrheinischen wird auch hier die Bebauungslandschaft von kleineren Hausgrundrissen geprägt. Vorherrschend sind aus vier Pfosten bestehende Speicherbauten. Unter den größeren Bauten dominieren Häuser, die sich aus sechs oder acht bis zehn Pfosten zusammensetzten. Gebäude mit zehn und mehr Pfosten lassen sich derzeit in Düsseldorf-Rath noch nicht nachweisen. Deutlich wird jedoch, daß sich zu den

¹³ MARSCHALL U. A. (Anm. 7) 60–62; 65; 66; 68; Nr. 5; 9; 10; 12; 16; 17; 28; 37; 42; 57a.

¹⁴ Ebd. 60; 62; 64–69; Nr. 1; 3; 4; 13; 25; 26; 34; 38; 52; 53; 57e, g.

¹⁵ JOACHIM (Anm. 8); SIMONS (Anm. 5) 105–117; C. G. PESCHKE, Die metallzeitliche Besiedlung einer rheinischen Kleinlandschaft zwischen Köln und Aachen. Unveröff. Magisterarbeit Köln (1989).

großen Gebäudegrundrissen der niederrheinischen Tiefebene keine Parallelen ergeben¹⁶.

Das Untersuchungsgelände in Düsseldorf-Rath war bereits im Neolithikum (Rössener Kultur) besiedelt. Der Schwerpunkt der Besiedlung lag jedoch von der Älteren Hallstattzeit bis in die Frühlatènezeit.

(C. G. H.-P.)

BEFUNDE UND FUNDE AUS MITTELALTER UND NEUZEIT

Das 'Grabensystem'

Am auffälligsten war ein 4–5 m breiter und 1,5–2 m tiefer, schwärzlich-humos verfüllter Graben (St. 460), der stark mit modernem Schutt und Abfällen durchsetzt war und sich als ein noch nach dem Zweiten Weltkrieg offener Überlaufgraben des Schwarzbaches identifizieren ließ. Auch auf neueren topographischen Karten ist er noch streckenweise als Senke vermerkt. Auf Karten vom Anfang des 19. Jahrhunderts ist er Teil eines die Landschaft überziehenden Netzes von Wasseradern, die mit dem Schwarzbach in Verbindung stehen¹⁷.

In seiner Verlängerung nach Norden verläuft ein schmalerer und homogener hellgrauer lehmiger Graben (S. 464), der vereinzelt neuzzeitliche Keramikscherben erbrachte. Weiter nach Süden und Norden konnte er nicht verfolgt werden; am Ostende von Schnitt 7b trifft auf ihn spitzwinklig ein entsprechender west-östlich verlaufender Graben (St. 489). Dieser konnte in Schnitt 7b auf fast 100 m Länge verfolgt werden, bevor er nach Süden umbog und westlich der Kontaktstelle mit dem nord-südlich verlaufenden Graben in eine ca. 2 m lange Holzröhre mündete. Das Holz der im Ganzen geborgenen Holzröhre lieferte eine Datierung in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts (Auskunft Dendro-Labor der Universität Köln). Einzelne Keramikfunde bestätigen diese Datierung. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts muß der Graben bereits verfüllt gewesen sein, da er auf Karten nicht mehr nachzuweisen ist. Der an der Ostseite fast rechtwinklig aus dem länger existierenden Graben abzweigende und dann nach Norden in Richtung auf den Kreisgraben abknickende Graben könnte eine Fortsetzung des älteren Grabensystems darstellen.

Innerhalb dieses Grabensystems konzentriert sich eine Reihe von spätmittelalterlichen bis (früh-)neuzzeitlichen Befunden sowie eine auffallend dichte Streuung von Keramik (Schnitt 8b). Auch wenn nur Spuren von tiefer in den Boden reichenden Anlagen erhalten blieben, sind diese Funde und Befunde als Niederschlag einer Siedlung zu bewerten¹⁸.

¹⁶ J. VERWERS, *Analecta Leidensia* 5, 1972, Abb. 44–48; B. TRIER, *Das Haus im Nordwesten der Germania Libera*. Veröff. Altertumskomm. im Provinzialinst. für westfäl. Landes- u. Volkskde. 4 (1969).

¹⁷ z. B. die vom Landesvermesser Friedrich Aleff 1804 gezeichnete Grundstückskarte der Honschaft Rath; vgl. hier Abb. 9; vgl. v. RODEN (Anm. 3) 199 mit Anm. 41.

¹⁸ Ähnliche Grabensysteme z. B. in der mittelalterlichen Siedlung auf der Flur Wüstweiler bei Niederzier, Kr. Düren (= FSt. Hambach 500): zuletzt A. HEEGE, *Rheinische Keramik des Mittelalters – Stand der Forschung unter Berücksichtigung der Funde von Hambach 500* (Diss. Göttingen 1992) 109 Abb. 46.

An erster Stelle ist ein Brunnen zu nennen (St. 463; Nordprofil von Schnitt 9b), der unmittelbar bis unter den Pflughorizont erhalten war¹⁹. Er war aus überwiegend grob in Keilform zugehauenen Kalksteinbrocken und wenigen Ziegelbruchstücken unter sparsamer Verwendung eines gelblichen, sehr sandigen Mörtels errichtet worden. Er war in einer offenen Baugrube von etwa 3,6 m Durchmesser angelegt, die genau an der Nahtstelle zwischen dem hier anstehenden Lehm und einem Kiesrücken bis auf die darunterliegenden wasserführenden Sandschichten eingetieft war. Der rechteckige Brunnenkasten bestand aus ca. 5 cm dicken Eichenbohlen von bis zu 90 cm Länge und 20 cm Breite. Sie waren offenbar ohne Befestigung untereinander senkrecht in den feuchten Sand getrieben worden, wo sie sich gut erhalten haben und dem Druck der 3 m hohen Brunnenröhre aus Stein über Jahrhunderte standhielten²⁰. Die geborgenen Bohlen wiesen für eine dendrochronologische Untersuchung zu wenige Jahresringe auf. Die vorhandenen, stark ausgeprägten Jahresringe lagen weit auseinander. Dieser Umstand läßt sich auf einen Standort in feuchter Niederung zurückführen. Eventuell wurden die Bohlen also aus an Ort und Stelle gefällten Bäumen gewonnen²¹. Im tiefer gelegenen Teil der runden bis ovalen Brunnenröhre, knapp oberhalb der Holzkonstruktion, fanden sich vier teilweise anpassende hellgraublau Fragmente einer weitmündigen dickwandigen Schüssel Elmpter Ware, die ins 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren ist (Abb. 8,1)²². Ein Randfragment eines kugeltopfähnlichen Gefäßes stammt aus dem westfälisch-südniedersächsischen Gebiet und ist ebenfalls ins 12./13. Jahrhundert zu datieren²³.

Benachbarte, nahezu fundleere Gruben dienten offenbar der Materialentnahme. Eine Grube von unregelmäßig-rundlicher Form, die in den hier anstehenden Sand eingetieft war, enthielt neben einigen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikscherben, darunter Siegburger Ware, auch wenige Knochen- und nicht mehr identifizierbare Eisenfragmente, außerdem Holzkohlefragmente und eine größere Anzahl

¹⁹ Gut vergleichbar ist der Befund in Hambach 500, wo ebenfalls zwei Brunnen im Zentrum der Grabensysteme angetroffen wurden; Plan zuletzt bei HEEGE (Anm. 18).

²⁰ Vgl. Abb. 31 bei C. G. PESCHKE, Eisenzeitliche und mittelalterliche Siedlungsspuren in Düsseldorf-Rath. Arch. im Rheinland 1991 (1992), 41 f. Brunnen ähnlicher Konstruktion und Zeitstellung z. B. im Braunkohlengebiet in 'Wüstweiler' = Hambach 500: W. SCHWELLNUS u. a., Fundplatz Hambach 500 – Fortführung und Abschluß der Grabungen. Ausgr. im Rheinland '79 (1980) 226 Abb. 190, ebenfalls mit senkrechten Bohlen; oder im Burghof von Belmen: S. K. ARORA/J. FRANZEN, Der spätmittelalterliche und neuzeitliche Burghof in Belmen. Arch. im Rheinland 1990 (1991), 151 ff.

²¹ Bezeichnenderweise ist in unmittelbarer Nachbarschaft, nämlich im Süden und Westen des Grabens St. 460, urkundlich ein größeres Waldgelände bezeugt, dessen Namen auf einen feuchten, sumpfigen Standort hinweist: der "Lüttelenbroicher Wald", der heute nicht mehr existiert, dessen Name aber in der Siedlungsbezeichnung "Am Broich" gegenüber dem Mannesmann-Firmengelände fortlebt; v. RODEN (Anm. 3) 199. Auch auf der Aleff-Karte von 1804 ist das Waldgelände noch dargestellt (Abb. 9).

²² M. RECH, Mittelalterliche Keramik der Töpfereien um Elmpt und Brüggen aus der Sammlung Franz Janssen, Brüggen. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 147 ff.; G. LOEWE, Mittelalterliche Kugeltöpfe und andere 'Rheinische blaugraue Ware' aus Brüggen, Kr. Kempen-Krefeld. Alt-Thüringen 6, 1962/63, 570 ff.; DIES., Der Kreis Kempen-Krefeld. Arch. Funde und Denkmäler des Rheinlandes 3 (1971) 155 ff. – Zusammenfassend zur rheinischen Keramik des Mittelalters mit kritischer Würdigung des Forschungsstandes und der älteren Literatur zuletzt HEEGE (Anm. 18) bes. 37 sowie 101 Abb. 44.

²³ Aufgrund der Merkmale sowie des blättrig-porösen Bruches ähnlich "Warenart 34": H. W. PEINE, Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens. Denkmalpfl. u. Forsch. in Westfalen 17, 1988, 146 z. B. Taf. 74; 3; vgl. auch "blaugraue Ware", "Gruppe 3": W. JANSSEN, Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen. Göttinger Schr. zur Ur- u. Frühgesch. 7 (1966) 63 ff.

Lehmbrocken, die offensichtlich von der Abdichtung einer Flechtwerkwand stammen. In der Mitte der Grube fand sich ein weitgehend erhaltener kreisrunder Steintrog von ca. 30 cm Durchmesser, der als Handmühle zu identifizieren ist²⁴. Offenbar war die Mühle unbrauchbar geworden, da die Innenseite durch lange Benutzung glattgeschliffen ist. Einige Fragmente vom Rand wie der zugehörige Läufer fehlten²⁵. Bei dieser Grube wird es sich um eine Abfallgrube gehandelt haben, zumal sie im lockeren Sand nicht lange offen gewesen sein kann. Der Befund liegt im Bereich einer dichten Keramikstreuung, die gleich unterhalb des Humus angetroffen wurde und sich nördlich des Brunnens und der erwähnten großen Gruben über ca. 70 m erstreckt.

Das mit Gräben eingefriedete²⁶ und zudem leicht erhöhte, somit hochwasserfreie Areal trug offensichtlich mittelalterliche Besiedlung und stand sicherlich mit dem historisch und archäologisch seit dem 10. Jahrhundert bezeugten Gut Heiligendonk in Zusammenhang²⁷. Der Winkel, den das Grabensystem im Nordosten bildet, scheint auf den in alten Karten überlieferten Kreisgraben südlich der Hofanlage zu treffen. Teile der beschriebenen mittelalterlichen und neuzeitlichen Grabenanlagen sind zudem noch im Kartenbild auffindbar. Im Gegensatz zum Gut Heiligendonk selbst fand die zeitweise Besiedlung südwestlich davon in Grabungsabschnitt III jedoch keinen Niederschlag in neuzeitlichen Kartenwerken (Abb. 9). Offensichtlich war sie zur Zeit der ersten Katasteraufnahmen zu Anfang des 19. Jahrhunderts bereits aufgelassen worden. Ein bei den Grabungen von 1989 entdecktes Grubenhaus hatte den Nachweis einer Besiedlung an dieser Stelle etwa seit dem 9. oder 10. Jahrhundert erbracht²⁸. Ein Teil des Hofbereiches war im Grabungsareal von 1991/92 südlich des Lärmschutzwalles der Autobahn unter einer Baumgruppe zu erwarten. Da die Baumgruppe als schützenswerter Baumbestand nicht gefährdet werden durfte, unterblieb jedoch eine archäologische Untersuchung aus denkmalrechtlichen Gründen²⁹. Außerhalb des künstlich entwässerten Areals waren mittelalterliche bis neuzeitliche Befunde nur in geringfügigem Ausmaß zu beobachten.

²⁴ Ein ähnliches, aber aufwendiger gestaltetes Stück stammt aus Siegburg: TH. RUPPEL, Weitere Untersuchungen zur Geschichte der Siegburger Töpfersiedlung "Aulgasse". Arch. im Rheinland 1991 (1992), 138 ff. Abb. 130. Es besitzt einen seitlichen Ausguß in Fratzenform. Ob das Stück aus Düsseldorf-Rath ebenfalls einen Ausguß besaß, ist wegen der streckenweise fehlenden Randpartie nicht sicher zu entscheiden, ein Ansatz ist jedenfalls nicht erkennbar. Der Ausguß läßt eine Verwendung als Ölmühle u. ä. möglich erscheinen.

²⁵ Wie man sich den zugehörigen Läuferstein vorzustellen hat, illustriert ein Stück aus einem Grubenhaus in Eschweiler-Lohn: Bonner Jahrb. 183, 1983, 637.

²⁶ Eine fortifikatorische Funktion der Gräben ist sicher auszuschließen, möglich scheint aber zusätzlich zur primären Entwässerungs- bzw. Hochwasserschutzfunktion eine Art Grenzcharakter im Sinne von Landwehren: v. RODEN (Anm. 3) 197; vgl. dazu auch HEEGE (Anm. 20) 108 f.; 150.

²⁷ Broschüre BAB A 44 (Anm. 1) 15.

²⁸ Vgl. Broschüre BAB A 44 (Anm. 1).

²⁹ Die 'Aleff-Karte' von 1804 zeigt im Bereich des Kreisgrabens selber keinen Baumbewuchs, unmittelbar angrenzend allerdings den erwähnten Lüttelenbroicher Wald; der Baumbestand kann demnach also höchstens etwa 200 Jahre alt sein.

Das Grubenhaus (Stelle Nr. 494)

Von abgerundet rechteckiger Form unmittelbar unter dem Humus sich abzeichnend, war das Grubenhaus im ersten Planum 4,80 m lang und ca. 8,30 m breit mit nord-südlicher Ausrichtung. An der tiefsten Stelle war es fast 2 m unter Planum 1 bis in den anstehenden dunkelgrauen Ton eingegraben. Die Befundtiefe deutet darauf hin, daß in diesem Bereich das originale mittelalterliche Bodenniveau erhalten geblieben ist. Reste von fünf Pfostengruben (Dm. 30–40 cm) sind als Spuren einer Dachkonstruktion zu deuten. Die Pfostengruben befanden sich nicht wie üblich innen entlang der Wände der senkrecht in den Lehm eingeschnittenen rechteckigen Grube, sondern waren entlang deren Oberkanten in das umgebende Oberflächenniveau eingegraben. Vermutlich bot sich diese Konstruktion wegen der geringen Innenfläche des Hauses an, so daß offenbar nur im aufgehenden Bereich des Grubenhauses Flechtwerkwände vorhanden waren. Die Lehmwände im unteren Teil bedurften einer weiteren Abstützung. Das Dach muß mit leichtem Material wie Stroh oder Schilf gedeckt gewesen sein, worauf die dünnen und nicht sehr tief eingegrabenen Pfosten schließen lassen. Die geringe Innenfläche und die große Tiefe des Baues deuten darauf hin, daß es sich um einen Grubenkeller handelte³⁰.

Die Einfüllung war deutlich geschichtet und wies im unteren Bereich eingeschwemmte Lehm- und Sandschichten von etwa einem halben Meter Stärke auf. Darauf folgten mehrere bis zu 15 cm dicke Schichten, die stark mit Holzkohle und gebranntem Lehm durchsetzt sind, die von einem Niederbrennen der bereits aufgelassenen Konstruktion aus lehmverstrichenem Flechtwerk zeugen. Abgesehen von zahlreichen Einzelscherben stammen aus diesen Schichten vier größere Keramikkomplexe, die sich zum Teil zu fast vollständigen Gefäßen zusammensetzen ließen. Offenbar wurden die Reste des Grubenhauses nach der Aufgabe als Abfallgrube benutzt.

Bei der Keramik (Abb. 8,2–5; 6–9) handelt es sich in erster Linie um Reste hartgebrannter dunkelgrauer Kugeltöpfe unterschiedlicher Größe mit rundlicher oder dreieckiger nach außen abgestrichener Randlippe und – bei einem nur 'bechergroßen' Stück – auf der Schulter umlaufender Verzierung aus Fingertupfen. Vermutlich handelt es sich um Erzeugnisse lokaler Produktion aus dem 10. bis 12. Jahrhundert³¹. Außerdem wurden etliche anpassende Wand- und Bodenfragmente eines großen hellgelben, hartgebrannten dünnwandigen Gefäßes mit wenig ausgeprägtem Wellenfuß gefunden. Vermutlich ist es als Pingsdorfer Röhrenausgußkrug zu rekonstruieren, obwohl Henkel oder Bemalung nicht erhalten sind³². Auf zwei Bruchstücken eines bräunlichen, ebenfalls hartgebrannten Gefäßes waren Reste von violetter Streifenbe-

³⁰ Vgl. Abb. 22 bei TH. KERSTING/C. G. PESCHKE, Abschluß der Untersuchungen in Düsseldorf-Rath. Arch. im Rheinland 1992 (1993), 36 ff. Zu ähnlichen Befunden im Braunkohlengebiet vgl. D. v. BRANDT, Mittelalterliche Grubenhäuser und Grubenkeller. Arch. Inf. 7, 1984, Abb. S. 25; 26 f.; DERS., Arch. Untersuchungen in Lohn, Stadt Eschweiler, Kr. Aachen. In: Ausgr. im Rheinland 1983/84. Kunst u. Altertum am Rhein 122 (1985) 205 ff. bes. 211.

³¹ Vgl. z. B. G. REINEKING VON BOCK/A. u. M. JÜRGENS, Brühler Keramik des Mittelalters. Vorstufe zur Rheinischen Töpferkunst. Schriftenr. zur Brühler Gesch. 7 (1985) 38; zuletzt HEEGE (Anm. 18) 104, mit Lit. Zu den gleichzeitig existierenden Randformen vgl. ebd. 143.

³² Vgl. z. B. REINEKING VON BOCK/JÜRGENS (Anm. 31) 96 Kat.-Nr. 34.

malung erhalten. Es handelt sich ebenfalls um Pingsdorfer Ware, allerdings einer späteren Produktion. Die Datierung ins 10. bis 12. Jahrhundert hat jedoch auch bei diesem Stück Gültigkeit³³.

Aus dem Befund stammen auch ein eisernes Messer sowie ein Netzsenker in Form eines etwa zwei Zentimeter langen Bleiröllchens (Abb. 8,6)³⁴. Die Gegenstände liefern möglicherweise einen Hinweis auf Tätigkeiten, die mit dem umgebenden Wasser in Verbindung stehen.

Derartige Grubenhäuser waren als zweckgebundene Nebengebäude – sei es zu Speicher- oder Handwerkszwecken – Bestandteile von größeren Hofanlagen. Weitere Besiedlungsreste konnten jedoch nicht aufgedeckt werden.

Ca. 100 m westlich auf Fläche 5, die ansonsten keine mittelalterlich/neuzeitlichen Funde erbrachte, wurde ein kreisförmiger Grubenbefund freigelegt (St. 671), der neben Holzkohle und Rotlehm auch eine Randscherbe eines in der Machart den genannten Gefäßen entsprechenden Kugeltopfes enthielt. Mehrere gleichartige Befunde aus der unmittelbaren Nachbarschaft ohne datierende Funde sind vermutlich anzuschließen. Sie sind wahrscheinlich mit irgendeiner nicht näher zu identifizierenden handwerklichen Tätigkeit in diesem Bereich in Verbindung zu bringen.

(Th. K.)

BESIEDLUNGSGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSGEBIETS

Das Untersuchungsgebiet ist zu unterschiedlichen Perioden teilweise über längere Zeit besiedelt gewesen, wobei sicher mindestens ebensolange Besiedlungsunterbrechungen anzunehmen sind. Die Masse der Befunde bestand aus Pfosten(gruben)resten, die sich nur in wenigen Fällen zu Grundrissen ergänzen ließen. Vereinzelt wurden fundreiche Grubenkomplexe und Einzelgruben angetroffen. Einige wenige Brandgräber (Hügel?) sowie ein Brunnen kommen hinzu. Die Funde datieren in die Zeitstufen Hallstatt C und D, stellenweise reichen sie bis ins Frühlatène.

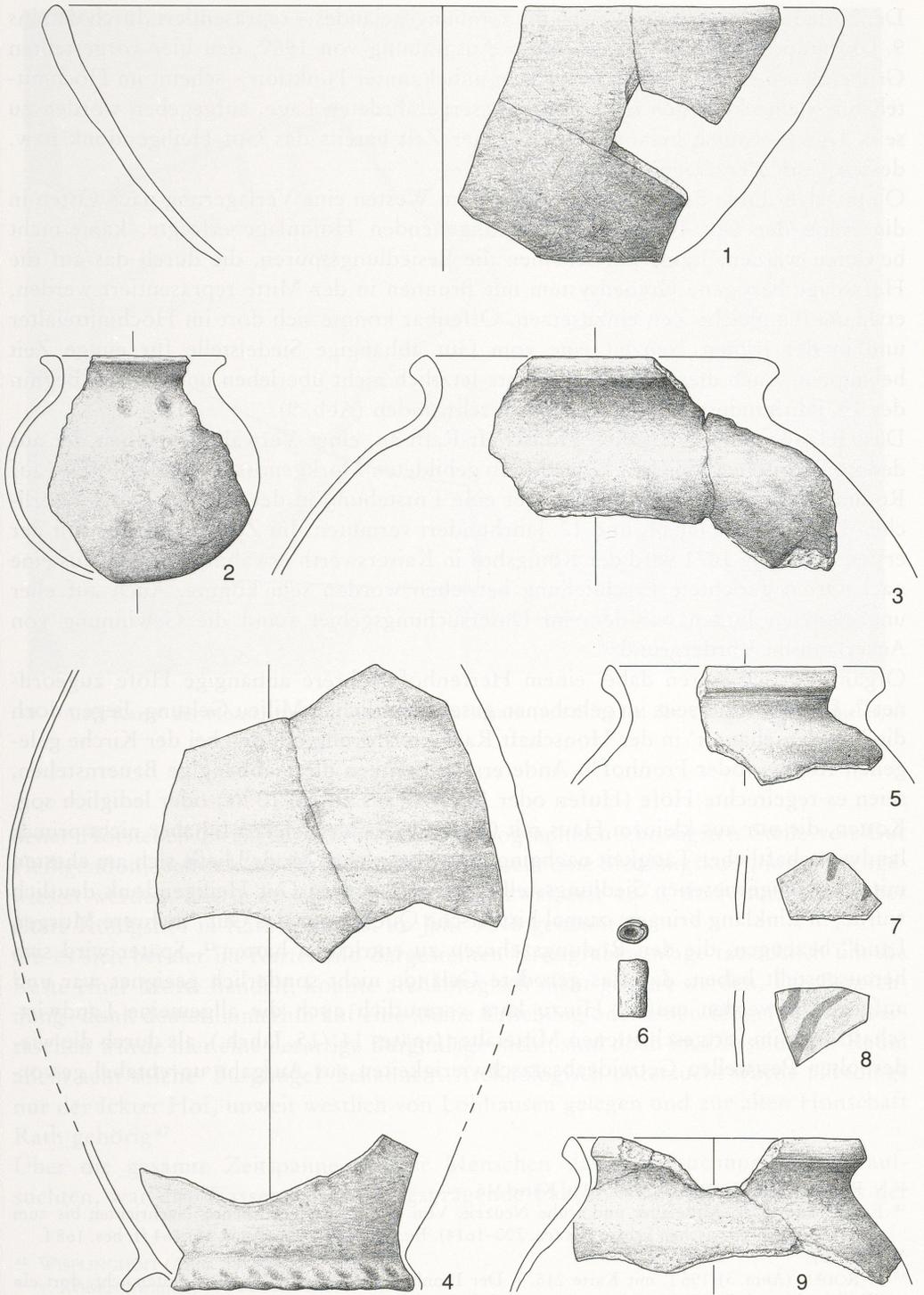
An der Wende vom frühen zum hohen Mittelalter wurde das Gelände – wahrscheinlich nach langer Siedlungsunterbrechung – wieder aufgesucht. Spuren kaiserzeitlicher germanischer Besiedlung, der Völkerwanderungszeit oder der Merowingerzeit gibt es nicht, obwohl diese Perioden im rechtsrheinischen Raum Düsseldorfs, auch in Rath und Umgebung, durchaus gut belegt sind³⁵. Die Besiedlung setzte im 9./10. Jahrhundert an mindestens zwei verschiedenen Stellen ein. Ob hier "ungewöhnliche nachmerowingerzeitliche Siedlungsverlagerungen", wie sie im Düsseldorfer Raum postuliert werden, die Ursache bilden, ist derzeit nicht zu entscheiden³⁶.

³³ HEEGE (Anm. 18) 103 mit Abb. 44; 101. Vgl. auch REINEKING VON BOCK/JÜRGENS (Anm. 31) 41.

³⁴ Exakte Gegenstücke stammen z. B. aus der linksrheinisch benachbarten Mottenanlage "Haus Meer", Meerbusch-Büderich, abgebildet in: Das Reich der Salier 1024–1125. Ausst.-Kat. Speyer (1992) 32 Farbt. links unten.

³⁵ F. SIEGMUND, Frühgeschichte – Von der Römerzeit bis ins frühe Mittelalter. In: H. WEIDENHAUPT (Hrsg.), Düsseldorf – Geschichte von den Ursprüngen bis ins 20. Jh., 1 (1988) 126 ff.; bes. 129; 137 mit Fundstellenverzeichnis 150 ff. sowie Fundkarte 2.

³⁶ Ebd. 147.



8 Düsseldorf-Rath, mittelalterliche Keramik und Netzsinker aus Blei (6). – Maßstab 1 : 3.

Der besiedelte Bereich im Westen des Grabungsgeländes – repräsentiert durch den ins 9. Jahrhundert datierten Brunnen der Ausgrabung von 1989, den hier vorgestellten Grubenhausbefund sowie Brandgruben unbekannter Funktion – scheint im Hochmittelalter, vielleicht wegen seiner hochwassergefährdeten Lage, aufgegeben worden zu sein. Unweit östlich befand sich zu dieser Zeit bereits das Gut Heiligendonk bzw. dessen Vorläuferanlage.

Ob mit dem Ende der Besiedlungsspuren im Westen eine Verlagerung nach Osten in die Nähe der Gut Heiligendonk vorangehenden Hofanlage erfolgte, kann nicht bewiesen werden. Immerhin scheinen die Besiedlungsspuren, die durch das auf die Hofanlage bezogene Grabensystem mit Brunnen in der Mitte repräsentiert werden, etwa um die gleiche Zeit einzusetzen. Offenbar konnte sich dort im Hochmittelalter und in der frühen Neuzeit eine vom Gut abhängige Siedelstelle für einige Zeit behaupten. Auch diese Siedlung konnte letztlich nicht überleben und war zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits spurlos verschwunden (Abb. 9).

Das Gelände gehört der alten Honschaft Rath an, einer Verwaltungseinheit der aus den im Bergischen üblichen Einzelhöfen gebildeten Markgenossenschaften³⁷. Der auf Rodung hinweisende Name Rath läßt eine Entstehung in der Zeit hochmittelalterlichen Landausbaus im 11. und 12. Jahrhundert vermuten. Im Zusammenhang mit der ersten Nennung 1071 wird der Königshof in Kaiserswerth erwähnt, von dem aus eine nach Osten gerichtete Erschließung betrieben worden sein könnte. Auch auf eher ungeeigneten Böden wie dem im Untersuchungsgebiet stand die Gewinnung von Ackerland im Vordergrund³⁸.

Organisatorisch waren dabei einem Herrenhof mehrere abhängige Höfe zugeordnet³⁹. Dies hat einerseits im gehobenen gesellschaftlichen Milieu Geltung, liegen doch die 'Edelleutehäuser' in der Honschaft Rath kreisförmig um den bei der Kirche gelegenen Königs- oder Fronhof⁴⁰. Andererseits besitzen diese abhängige Bauernstellen, seien es regelrechte Höfe (Hufen oder Mansen, bis zu ca. 10 ha) oder lediglich sog. Kotten, die nur aus kleinem Haus mit Garten bestanden, deren Inhaber nicht primär landwirtschaftlicher Tätigkeit nachgingen⁴¹. Ein solches Modell ließe sich am ehesten mit der nachgewiesenen Siedlungsstelle, deren Bezug zu Gut Heiligendonk deutlich wurde, in Einklang bringen, zumal historische Quellen für das Gut "mehrere Morgen Land" bezeugen, die den Rodungszehnten zu entrichten hatten⁴². Später wird sich herausgestellt haben, daß das gerodete Gelände nicht sonderlich geeignet war und aufgegeben werden mußte. Hinzu kam vermutlich auch die allgemeine Landwirtschaftskrise im fortgeschrittenen Mittelalter (spätes 14./15. Jahrh.), als durch die wiederholten Pestwellen Getreideabsatzschwierigkeiten zur Aufgabe unrentabel gewor-

³⁷ V. RODEN (Anm. 3) 189 mit Anm. 13 u. Karte 215.

³⁸ E. WISPLINGHOFF, Mittelalter und frühe Neuzeit. Von den ersten schriftlichen Nachrichten bis zum Ende des Jülich-Klevischen Erbstreites (ca. 700–1614). In: WEIDENHAUPT (Anm. 35) 164 ff. bes. 168 f.

³⁹ Ebd. 169.

⁴⁰ V. RODEN (Anm. 3) 196 f. mit Karte 215. – Der Fronhof ist archäologisch nicht untersucht, dort ein "Erdhügel", evtl. Reste einer Motte: Bonner Jahrb. 182, 1982, 522.

⁴¹ G. GLEBE, Wandlungen des Düsseldorfer Naturraumes durch den Menschen. In: WEIDENHAUPT (Anm. 35) 86 ff.

⁴² V. RODEN (Anm. 3) 199.



9 'Aleff-Karte' der Honschaft Rath von 1804. Ausschnitt (mit Grenzen des Untersuchungsgebietes).

dener Hofstellen zwangen⁴³. Nur an der topographisch günstigsten Stelle von Gut Heiligendonk selbst kann bis in unsere Zeit hinein eine Siedlungskontinuität nachgewiesen werden. Die erste Erwähnung erfolgt zwar erst 1371, doch auch der sicher ältere Königshof in Rath wird erst im Jahr 1248 genannt⁴⁴.

Ob es sich bei der im Kartenbild dargestellten Kreisgrabenanlage tatsächlich um die Reste einer Motte handelt, konnte archäologisch nicht geklärt werden. Die Bezeichnung -donk deutet immerhin auf eine kleine Erhebung oder einen Hügel hin⁴⁵. Überraschen würde hier eine derartige Burganlage nicht, sind doch im Düsseldorfer Raum allein acht solche 'Burghügel' bekannt⁴⁶. Archäologisch untersucht wurde allerdings nur der Ickter Hof, unweit westlich von Lohhausen gelegen und zur alten Honschaft Rath gehörig⁴⁷.

Über die gesamte Zeitspanne, in der Menschen das Untersuchungsgelände aufsuchten, war das Wasser der siedlungsprägende Faktor. Von Anfang an war es der

⁴³ WISPLINGHOFF (Anm. 38) 394.

⁴⁴ V. RODEN (Anm. 3) 199 bzw. 186.

⁴⁵ Ebd. 213 f.

⁴⁶ SIEGMUND (Anm. 35) 154 f. Gut Heiligendonk wird hier nicht dazugerechnet.

⁴⁷ G. BINDING, Zwei Motten am Niederrhein: Ickt und Luteln-Nau. Zeitschr. Arch. Mittelalter 7, 1979, 85 ff.

Antagonismus von Wassernähe einerseits und Hochwasserfreiheit andererseits, der Standortwahl, Siedlungskontinuität und Wirtschaftsweise maßgeblich beeinflusste. So erscheint es nur passend und folgerichtig, daß der Schwarzbach in Zukunft wieder die von ihm gestaltete Kulturlandschaft durchfließen soll, diesmal jedoch durch den Menschen in ein künstlich mäandrierendes, 'renaturiertes' Bett gezwungen.

(Th. K.)

Abbildungsnachweis

- 1 Karte mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes NRW Nr. 291/96.
- 2 Zeichnung Verf.
- 3-8 RLMB/Zeichnung E. Feuser.

